

Taufe des Herrn im Jahreskreis C, 9. Januar 2022 - von Thomas Hürten

Jes 42,5a.1-4.6-7

- Der Vater stellt uns den Sohn vor: Knecht, den ich stütze..., Erwählter, an dem ich Gefallen finde..., auf dem mein Geist liegt..., der den Völkern das Recht bringt. Man kann auch einfach sagen: der Sohn Gottes. Aber die Formel kann wie tot wirken, nur wie ein Etikett, wenn wir das Geschehen nicht verstehen, dass der Vater in ihm und durch ihn für uns wirkt. Der Sohn ist ein Tätigkeitswort, wenn man so will. Er ist der nimmermüde Rechtsbringer, der Erwartete, der an Gottes Hand geht und ihm zur Hand ist, der Leuchtende und der Bund für uns, sein Volk. Der Sohn öffnet die Augen, holt Gefangene aus Kerkern, raus aus Dunkelhaft. Gott ist in ihm Freiheit und Heilung. Wir sollen sehen! Wir sollen frei werden! Wir sollen sehen, was sich löst, wenn er im Bund mit uns ist.
- In zweiter Linie ist das vom Knecht Gesagte und auf Christus Bezogene auf den Christen und seine Kirche zu beziehen. Er ist, sie ist, wir sind von ihm gestützt. Knechte/Mägde, sind Recht bringende, aus der Haft befreiende, Augen öffnende, mit Seinem Geist Versehene, z.B. in den Vereinen, NGO's oder Berufen, in denen wir heilend, befreiend, dienend an der Gesellschaft (urbi et orbi) wirken. Hier werden wir selbst als Christen offenbar.
- Das alles ist prophetisch gesagt, später auf Jesus hin gelesen und als ihn meinend erkannt worden. Welch kostbare Ahnung hier schon von dem ist, wer und wie der ist, der von Gott kommt. Wir selbst, scheinbar schon immer Wissende darum, wer er ist, müssen doch genauso über die Ahnung kommen, über die Hoffnung und Sehnsucht. Was legt uns denn das Christussein Jesu nahe, wenn nicht diese Sehnsucht nach dem, der von Gott her kommen könnte, um der Welt zu schenken, was sie von sich her nicht findet, den nämlich, über dem die Taube steht und der sagen wird: „Meinen Frieden gebe ich euch!“? Trifft unsere Hoffnung auf den, der hier geoffenbart wird, können wir ihn als den annehmen, der von Gott für uns gekommen ist. Es ist schwer an Christus zu glauben, wenn man nichts hofft für diese Welt, nichts erwartet, nicht über sich hinaus etwas will. In diesem Sinne geht dem Sohn Sehnsucht voraus.
- Der kommt, wirkt durch Geduld und Ausdauer. Haben wir diese Geduld mit glimmenden Dochten und zerbrochenen Rohren? Trampeln und Austreten hat Konjunktur! Was ist nicht alles aber durch Geduld bewirkt worden und andererseits schon durch Gewalt ausradiert worden... Anregung: Eine Predigt auf die Kraft zu Zürnen halten, zur Unterscheidung, wann Gerechtigkeit durch Geduld gewirkt werden muss und wann - in Ausnahmefällen - mit einem Akt der Gewalt. Und ein Lob auf die Sanftmut, den steten Tropfen, die ruhige Art anderer, die der eigenen Ungeduld und Aggression entgegentrat und

Schlimmeres verhütete. Das Symbol der Sanftmut begegnet uns dann im Evangelium: die Taube. Woher kommt aber die Kraft zur Sanftmut? Aus dem Glauben, dass Gott alles Gute begleitet, als die Kraft im Hintergrund. Geduld ist eine Frage des Glaubens.

- Wie wollte ich, dass Gott mir gegenüber treten sollte? In seiner Gewalt oder in seiner Geduld? In Jesus stellt sich die Macht seiner Geduld vor, auch vor mich, schützend, bergend, Zeit lassend, Gnade vor Recht. Man vergisst das manchmal.
- „Der Mensch ändert sich nur, wenn er innerlich berührt wird, wenn er etwas versteht, wenn er überzeugt wird. Das ist der Weg, den Gott in seiner Menschwerdung geht. Er lärmt nicht, zerbricht das geknickte Rohr nicht, löscht den glimmenden Dicht nicht aus, d.h. er ist behutsam, geduldig, einladend – und in letzter Konsequenz überzeugend.“ (M. Griebner, s.u.)

Ps 29, 1-4.9b-10

- Was hier vom Herrn ausgesagt wird, dass er die Chaosmächte des Wassers beherrscht und befriedet, das gilt für den Fluss der Geschichte, in den der Sohn eintaucht, eingeht, untergeht und aus dem er aufsteigt. Er befriedet den Fluss der Geschichte, die dahinströmende Zeit. Man müsste das eigentlich an der individuellen Geschichte ablesen können, dass er die chaotischen Lebensphasen, Wellen und Wogen, glättet, befriedet, mäßigt, dass er vor manchem dauerhaften Untergang bewahrt hat und auftauchen ließ.
- In diesem Sinne ist der Sohn der Segen für den Fluss (s. die Flussegnungen manchwoorts an diesem Tag).

Jes 40,1-5.9-11

- Hier wird dem Sonntagsevangelium das Motiv des Trostes vorausgeschickt. Welcher Trost, dass die zerstreute Herde vom Hirten gesammelt wird. Gott sammelt sein Volk und scharnt uns um sich. Denn wir waren wie solche, die keinen Hirten hatten, und hatten uns verloren. Solchen Bildern könnten die viel abgewinnen, die von außen dazukommen, in eigener Einschätzung aus gewisser Verlorenheit (weltanschaulich, psychisch, auch moralisch). Die, die immer schon dazugehören, könnten es punktuell nachempfinden, wenn auch sie einmal im gerade skizzierten Sinn verloren gegangen sind. Es kann im Vielerlei einer bunten Gesellschaft, in all der Arbeitsteilung und in den pluralen Formen der Sinn- und Freizeitgestaltung ein tatsächlicher Trost sein, um diesen Hirten zu wissen. Betend, nachdenkend, die Schrift lesend erfahren

sich viele von ihm aus der Zerstreung des Alltags in (heilige) Konzentration gerufen, an einem Brunnen gesammelt, heimgetragen...

- Gott überwindet von sich her die Sünde und ihre Folgen. Sünde meint Sonderung. Er hebt die Entfernung auf. Das geschieht im Kommen des Messias. Wir müssen sprachlich unterscheiden zwischen der Tatsünde und der Sünde im Sinne der Sonderung. In dieser zweiten Bedeutung könnten wir uns und unsere Gesellschaft viel stärker wiederfinden.
- Es ist für viele im Leiden, aber auch in Verlorenheit, Irrung und Umweg ein großer Trost, dass ER sich in unser Leben hineinbegeben hat, dass Er weiß, was im Menschen ist. Der Empfang der Eucharistie ist für viele ein (Unterpfand an) Trost.

Ps 104, 1-4.24-25.27-30

- Der Psalm besingt die Schöpfung als Erscheinungsort Gottes, als sein Gleichnis und Zeugnis des Geistes. Es ist der Geist Gottes, der die Schöpfung belebt, durchtränkt, durchleuchtet, durchweht, Ort der Transparenz.
- Hier macht sich Freude Luft, die die Schöpfung gesehen weiß von ihrem Schöpfer. Darum Antlitz! Nicht blinder Zufall, sondern Gesicht und Widerschein Gottes. Das lässt sich auf die Erscheinung Jesu bei der Taufe übertragen. Er ist der Angesehene Gottes, er ist Gott, der uns ansieht (Sohn, dem Vater „wie aus dem Gesicht geschnitten“). Dieses Gesehensein und Sehen ist gleichbedeutend mit lieben, sorgen und halten. Diese Liebe gegenüber der Schöpfung lassen wir oft vermissen. Sie trägt die Spuren unseres Ungeistes, unserer Verachtung, Gleichgültigkeit oder Ausbeutung. So wartet die Schöpfung auf den Herrn, „alle Augen in ihr“. Inwiefern Christi Erscheinen auch Erlösung für die Schöpfung bedeutet, ist ein wenig ventilierter Gedanke. Das Christentum hat diese Verbindung eher an der Gestalt des Franz von Assisi gefunden. Wenders Papstfilm zieht aber auch diese Verbindung und zieht die Linie aus bis zu Papst Franziskus und der Enzyklika Laudato si.
- Was mit Christus kommt, ist Geist zur Erneuerung des Antlitzes der Erde. Christus gibt der Schöpfung ein menschliches und göttliches Gesicht.
- Guardini betet: Immerfort empfangen wir unser Leben aus deiner Hand. Und immerfort blickt uns voll Liebe dein Auge an und wir leben aus deinem Blick, du unser Schöpfer und Heil. Lehre uns das Geheimnis zu verstehen, das wir sind vor dir und durch dich und für dich (s. GL)

Apg 10,34-38

- Erzählend entfaltet Petrus seine Rede von Jesus, dem Christus. Was geschah, machte Jesus zu Christus. Die Sohnschaft ist nicht Erfindung der Kirche, sondern Erfordernis angemessen zu beschreiben, was geschah und was er von sich selbst sagte und die Schrift über ihn. Auf solche Weise war Gott nur mit Jesus Christus. Aber so wie in diesem Menschen die Grenze ins Göttliche offen ist, so ist die Grenze des Heils allen Menschen offen. Sein Himmel geht über allen auf. Er ist der Herr aller. Was in ihm Gott gegenüber offen ist, ist in vielen Menschen offen gegenüber Gott. Was in ihm offen gegenüber den Menschen ist, ist im Vater offen gegenüber jedem Menschen. Gott ist mit allen, die ihn fürchten und tun, was recht ist.
- Die Absage an das Böse bei unsrer Taufe und Firmung klingt hier an, weil er alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren. (Zum Glaubensbekenntnis in dreifaltiger Frage, s. Ev)
- Auf der Schwelle ins Kirchenjahr ein irisches Weihnachtslied: „Wenn der Gesang der Engel verstummt ist, wenn der Stern am Himmel untergegangen, wenn die Könige und Fürsten heimgekehrt, die Hirten mit ihrer Herde fortgezogen sind, dann erst beginnt das Werk von Weihnachten: Die Verlorenen finden, die Zerbrochenen heilen, den Hungernden zu essen geben, die Gefangenen freilassen, die Völker aufrichten, den Menschen Frieden bringen, in den Herzen musizieren.“ Dazu Klaus Müller: „Das, was wir gefeiert haben, bleibt uns das ganze Jahr aufgegeben.“ (s.u.)

Tit 2,11-14; 3,4-7

- Das Motiv der Rettung! Die Möglichkeit, neu zu leben – aus Gnade! Die Berührung mit der Botschaft und Kraft des Lebens Jesu, nur erzählt durch Paulus, muss viele mitgenommen haben in die Ahnung, mit Christus freier leben zu können, besonnener und gerechter. Die Beschäftigung mit seinem Leben, seiner Lehre und seinem Dasein für uns muss viele so berührt haben, dass sie darin Reinigendes und Klärendes gesehen haben, nicht nur ein Vorbild, sondern eine ziehende Kraft, die alte Gewohnheiten löste und neue Bindungen suchte, eine neue Geburt, ein neuer Geist, ein neues Leben, das sie als ewig empfanden. Was geschieht, wenn wir uns in seine Nähe begeben. Wann tun wir das? Wann geschieht mehr, als dass sich nur ein schlechtes Gewissen meldet, neue alte Vorsätze? Es ist Seine Gegenwart, die verändert. Die Frage ist, ob wir nur ein idealistisches, nur ein auf Willen bauendes Christentum sind. Man muss sich in das neue Leben fallen lassen, eintauchen, Verbrauchtes ablösen lassen, Untaugliches loslassen und bitten, dass das neue Leben komme. Das neue Leben kommt eher durch Nachdenklichkeit

und Gebet, Gegenwart beim Herrn, zustande. (Taufe durch Geist und Feuer, s. Ev.) Natürlich geht es dann noch einmal um die Frage, ob wir wollen, ob wir wirklich in dieses neue Leben wollen oder dem alten mit seinem Begehren verhaftet bleiben wollen. Aber erst dann... Bis dahin wächst es uns zu im Geist und in der Gegenwart des Herrn, wenn wir uns häufig bei ihm aufhalten. Genau daran könnte es uns am meisten fehlen.

Lk 3,15-16.21-22

- Voll Erwartung sein! Es gibt eine Bedingung zum Christwerden, die oft übersehen wird: voll Erwartung sein. Wer nichts erwartet, wer keine Wünsche über das hinaus hat, was er sich selbst schaffen kann, was wird der unter Erlösung oder gar einem Erlöser verstehen?
- Aber: Wer selber keine Not hat, kann doch die Not der anderen erkennen – oder die Not, die von der Sünde herkommt oder der Desorientierung oder geistiger Mängel. Was ist das für eine seltsame Not, die sich etwa darin zeigt, dass die am wenigsten von Ausländern bewohnten Bundesländer die stärkste Überfremdung empfinden? Materiell mag es ganz gut um uns bestellt sein (nicht um alle). Aber es gibt eine geistliche Not darunter. Freilich müsste man sie kennen. Wer alles in Ordnung sieht, zieht nicht hinaus zum Jordan.
- Er steht mit uns im Strom, im Strom der Zeit. Auch das ist ein Ausdruck Seiner Solidarität. Er teilt unser Leben und den Lauf der Geschichte.
- Er teilt mit uns nicht die Reinigung von der Sünde (Umkehr), denn er war ohne Sünde. Aber er teilt mit uns die Hinkehr zum Vater. Darin ist er wie wir. Angewiesen auf die stete Hinkehr zu Gott und die Bestätigung seiner Sohnschaft. Das ist seine Taufe, die der Säuglinge und unsre Taufenerneuerung: Vergegenwärtigung, dass wir Gottes Kinder sind.
- Seine Solidarität ist die mit Sündern, nicht im Sinne des Täters, aber doch als Opfer. Er wird für die Sünde geschlagen, Gotteslästerung, ans Kreuz geschlagen, mitten zwischen zwei tatsächliche Verbrecher. Er ist wie reinigendes Wasser, das selbst schmutzig wird, um andere zu reinigen. Der eine der beiden begreift es. Über ihm ist der Himmel offen („Heute noch...“) Der Jordan löscht symbolisch Schuld, Er tut es tatsächlich.
- Die Taufe Jesu hat mit unsrer Kindertaufe weniger zu tun als mit einer bewusst empfangenen Firmung. Es ist doch der Vater, der hier den auftauchenden Sohn mit Geist tauft und als Sohn bestärkt. Die Taufe und Firmung eines Erwachsenen hat schon eher damit zu tun. Wer seine Predigt gestalten will, indem er Seine und unsre Taufe in Beziehung bringt, findet dazu interessante Anregungen bei W. Schäffer (s.u.) Auch diesen Gedanken: Taufe bedeutet, dass ich nicht mehr allein mir selbst gehöre. Ich (ge-)höre Gott an, mehr als allen anderen Kräften und Mächten. Dass ich eben darin das finde, was mir gehörig ist, was ich höre, wem ich gehorchen will, ist die

glückliche Entdeckung, die in der Taufe gegenwärtig wird. Gott und ich wachsen aneinander.

- Der Hl. Geist kommt nicht als Taube, sondern wie eine Taube auf ihn herab (Körner). Wir kennen den „Anflug“ von Mut, Humor, Geist aus mancher Situation.
- Die Absage an das Böse bei unsrer Taufe hat eine Verbindung zur Lesung aus der Apg, die Zusage zum dreifaltigen Gott gehört zum Ev (Der Sohn, das Symbol der Taube, die Stimme des Vaters).
- Auf dem Weg des Christen kann es Umkehr brauchen, wie Johannes sie predigt. Es wird aber auch Bestätigung geben müssen, wie sie Jesus erfährt. Dass wir geliebte Kinder Gottes sind, wie wird das deutlich, wann und durch wen? Ist es ein mystisches Erlebnis, aus Stille geboren? Oder kommt diese Bestätigung durch das Lob des „Hirten“ oder der „Hirtin“, also von den anvertrauten Leuten? Kommt es in diesem Sinn gar nicht von oben? Man kann jedenfalls nicht Christsein, wenn die einzige Aufmerksamkeit, die das eigene Leben genießt, die ist, dass einem das Ungenügen vor Augen gehalten wird, das Unzureichende. Und unser Beruf hat viele überfordernde Bereiche.
- Noch einmal anders gewendet: Es geht am Jordan nicht nur um Schuld, sondern um Neugeburt. Darum ist die Taufe zur Vergebung der Sünden nur ein Teil der Wahrheit, die andere heißt Feuer und Geist. Diese Taufe ist stärker. Hier lag schon immer das Ungenügen der reinen Schimpfpredigten und der (An-)Klagepredigten. Manche gibt es heute noch. Die Aufgabe heißt: Wecke den neuen Menschen im alten, den Christus im Adam. Was auftaucht ist noch wichtiger als das, was untertaucht. Dazu auch der witzige Beginn einer Predigt von Markus Krell (s.u.).
- Judith Müller predigt origineller Weise über die Lücke zwischen Geburt und Taufe Jesu, das Leben in Nazareth, die Bedeutung des Normalen, des Unspektakulären... (s.u.)
- Peter Reinl (s.u.) macht den Versuch, vom Wort des Vaters über den Sohn („Du bist mein geliebter Sohn...!“) die Elternbotschaften zu reflektieren, die wir selbst mitbekommen haben oder mitgeben. Vielleicht ein interessanter Ansatz für einen Familiengottesdienst...
- Zur Kinderkatechese auch: W. Hoffsummer, s.u.
- Benno Elbs Idee zur Predigt basiert auf den drei Namen: Jesus, Jesaja, Johannes. Ihre Namen und ihr Wesen zum Programm des eigenen Christseins machen: mutig wie Johannes auch das Unangenehme sagen, tröstend wie Jesaja die Wunden dieser Welt ansprechen und mit Jesus Freundschaft halten, aus der Verbundenheit mit Jesus Christus leben (die ganze Idee, s.u.)
- „Wenn wir mit Armut, schweren Problemen oder mit Trauer konfrontiert werden, dann sagen wir uns: „Lass uns doch irgendwo hingehen, wo es schöner ist.“ So sieht unsere Logik aus, der wir von Natur aus folgen.“ (Henri Nouwen) Die Logik Jesu bewegt sich entgegen dieser Flucht. Er taucht ein in

Armut, schwere Probleme und Trauer. Mit ihm taucht der ein, mit dem er eins ist.

- Andreas Knapp (das ganze Gedicht s.u.):

Taufe

(...)

und wer ich wirklich bin
wie mein wahrer name lautet
hör ich aus heiterm himmel

ich bin geliebtes kind
und gott ruft mich zur Neugeburt
vom ich zum du

- G. Fuchs (s.u.) geht in seiner Predigt zunächst auf die Erfahrung des jungen Kindes Jean Paul ein, der zum ersten Mal sich als Ich gewahrt. Dieses Erwachen von Selbstbewusstsein führt er über in das Erwachen von Selbst- und Sendungsbewusstsein bei Jesus im Moment seiner Taufe. Er folgert für das christliche Selbstbewusstsein, dass es sich so wahrnimmt: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.“ Wir sind Gottes Kinder und geliebt von ihm. Das sieht er als die eigentliche Taufe.
- Was hat die Taufe Jesu mit unserer gemeinsam? Jesus spricht (Lk 12,50) von einer weiteren Taufe und meint seine Hingabe bis zum Tod: „Ich muss mich taufen lassen und mir ist bange davor.“ Auch in Mk 10,38: „Könnt ihr die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde.“ Manchmal nehmen wir den Zuspruch der Taufe nicht wahr genug, dass wir geliebte Kinder sind, manchmal verweigern wir uns dem Anspruch, der mit ihr verbunden ist.
- „Mit der Taufe beginn ein neues Leben (...). Ein Wechsel vollzieht sich in der Taufe. Ich gehöre nicht mehr allein mir selbst.“ (Klaus-Dieter Kaiser, s.u.)

Literatur:

- W. Schäffer, in: Unsre Hoffnung. Gottes Wort Lesejahr C, Frankfurt am Main 1988, S. 99-101
- Romano Guardini, in: Neues Gotteslob 19,1
- Judith Müller, in: PuK 1/2010, S. 105-107
- Peter Reinl, in: PuK 1/2013, S. 105-107
- Willi Hoffsummer, in: PuK 1/2013, S. 108-109
- Markus Krell, in: PuK 2019/1, S. 79-80
- Benno Elbs, in: Auf dem Weg zum Licht 2018, Leipzig, S. 121-124

- Klaus Müller, in: Auf dem Weg zum Licht 2013, Leipzig, S. 133; auch in der Ausgabe 2016, S. 142-144
- Andreas Knapp, in: Auf dem Weg zum Licht 2013, Leipzig, S. 129 oder in: ders., Tiefer als das Meer. Gedichte zum Glauben, 4. Aufl. Würzburg 2012, S. 61
- Gotthard Fuchs, in: PuK 1/2007, S. 91-95
- Klaus-Dieter Kaiser, in: Auf dem Weg zum Licht 2015, Leipzig 2015, S. 137
- Marc Grießer, in: Auf dem Weg zum Licht 2015, Leipzig 2015, S. 144